

Josef Baumgartner, Franz Sinabell

Erzeugerpreise von Agrarprodukten und Nahrungsmittelpreise in Österreich

Entwicklungen am Beispiel von Getreide und Milch

Im Laufe des Jahres 2007 verteuerten sich Getreide und Milch auf dem Weltmarkt und auf dem EU-Binnenmarkt stark. Die Preissteigerungen übertrafen jene, die im Jahr 2001 beobachtet worden waren. In der Folge stiegen auch die Preise von Nahrungsmitteln; ihr Anteil an der allgemeinen Teuerung war damit höher als in den vergangenen Jahren. Ausgelöst wurden diese Effekte durch das Zusammentreffen mehrerer Faktoren: Das starke Wirtschaftswachstum und die Veränderung der Konsumgewohnheiten in bevölkerungsreichen Schwellenländern sowie die zunehmende Verwendung von Pflanzen als Energieträger bewirken eine Ausweitung der Nachfrage. Neben Ernteaufällen hatten auch der Rückzug der Agrarpolitik aus direkten Markteingriffen und der daraus in den Vorjahren resultierende Abbau von öffentlich finanzierten Lagern eine Verknappung des Angebotes zur Folge. Die Angebotseffekte waren die Hauptursache des starken Anstiegs der Weltmarktpreise von Getreide und Milch im Jahr 2007. Da Getreide auch als Futtermittel eingesetzt wird, dürfte Fleisch ebenfalls vom Preisauftrieb erfasst werden. Obwohl die Agrarpolitik weniger direkten Einfluss auf das Geschehen auf den Agrarmärkten nimmt, kann sie über zahlreiche Maßnahmen angebotssteigernd und somit tendenziell preisdämpfend agieren. Diese Schritte wirken jedoch nicht kurzfristig, sondern frühestens im 2. Halbjahr 2008.

Begutachtung: Michael Wüger • Wissenschaftliche Assistenz: Ursula Glauningner, Dietmar Weinberger • E-Mail-Adressen: Josef.Baumgartner@wifo.ac.at, Franz.Sinabell@wifo.ac.at

Um die Entwicklung der Agrarpreise über längere Zeiträume zu vergleichen, müssen die Einflüsse und Rahmenbedingungen für die einzelnen Märkte getrennt untersucht werden. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die Märkte für Getreide und Getreideprodukte sowie Milch und Milchprodukte. Für die Agrarmärkte sind vier Sphären von Markteinflüssen relevant:

- die technische Entwicklung,
- natürliche Einflüsse wie Dürren oder günstige meteorologische Produktionsbedingungen,
- wirtschaftliche Rahmenbedingungen wie Einkommensentwicklung oder Produktionskosten und
- politisch motivierte Markteingriffe.

Im langfristigen Vergleich sind die Preise von Agrargütern real deutlich gesunken (Abbildung 1), über lange Phasen waren auf dem Weltmarkt sogar nominelle Preisenkungen zu beobachten, vor allem weil das Angebot stärker ausgeweitet wurde als die Nachfrage. Rasche und anhaltende Fortschritte in der Pflanzen- und Tierzucht, Verbesserungen in der Betriebsorganisation und die zunehmende Mechanisierung schlugen sich seit Jahrzehnten in kontinuierlichen Steigerungen der Agrarproduktion nieder. Derzeit ist nicht zu erwarten, dass dieser Fortschritt zum Stillstand kommt. Neue Technologien (z. B. gentechnische Verfahren, precision farming), die eine ressourcenschonendere Produktion erlauben und stabilere Erträge gewährleis-

Bestimmungsfaktoren der Agrarpreise auf dem Weltmarkt

ten, werden laufend weiterentwickelt, und die Neuerungen in Logistik und Lagerhaltung verringern laufend die Verluste.

Seit 2002 zeichnet sich eine Umkehr des rückläufigen Trends der Agrarpreise auf dem Weltmarkt ab. In den Prognosen von OECD – FAO (2007), die bis zum Jahr 2016 reichen und alle oben genannten Faktoren berücksichtigen, wird durchwegs ein Anstieg gegenüber dem Referenzjahr 2000 erwartet, weil Produktivitätssteigerungen und Produktionsausweitungen mit der zunehmenden Nachfrage nicht ganz Schritt halten.

Abbildung 1: Preise von Agrargütern auf dem Weltmarkt seit 1960



Q: Weltbank (2007B). Deflationiert mit dem Verbraucherpreisindex der USA.

Auf die Preise von verarbeiteten Produkten und Lebensmitteln wirken die für agrarische Rohstoffe geltenden Einflussfaktoren nur abgeschwächt. Für die Distribution, Zubereitung und konsumfähige Aufbereitung in Restaurants werden vermehrt Dienstleistungen eingesetzt. Die privaten Haushalte fragen aufgrund veränderter Konsumpräferenzen zunehmend verarbeitete Produkte nach, sodass der Erzeugeranteil an den Ausgaben für Nahrungsmittel sinkt. In Österreich verringerte sich der Anteil der heimischen Landwirtschaft an den Ernährungsausgaben privater Haushalte von 50% Anfang der sechziger Jahre auf etwa 20% im Jahr 2001 (Sinabell, 2005). Wegen der zunehmenden Bedeutung der Dienstleistungen in der Wertschöpfungskette vom agrarischen Rohstoff zum Nahrungsmittel stiegen die Lebensmittelpreise trotz des Rückgangs der Agrarpreise. Wenn die Agrarpreise nun nicht weiter sinken, dürfte daher der Auftrieb der Nahrungsmittelpreise in den kommenden Jahren stärker ausfallen als im letzten Jahrzehnt.

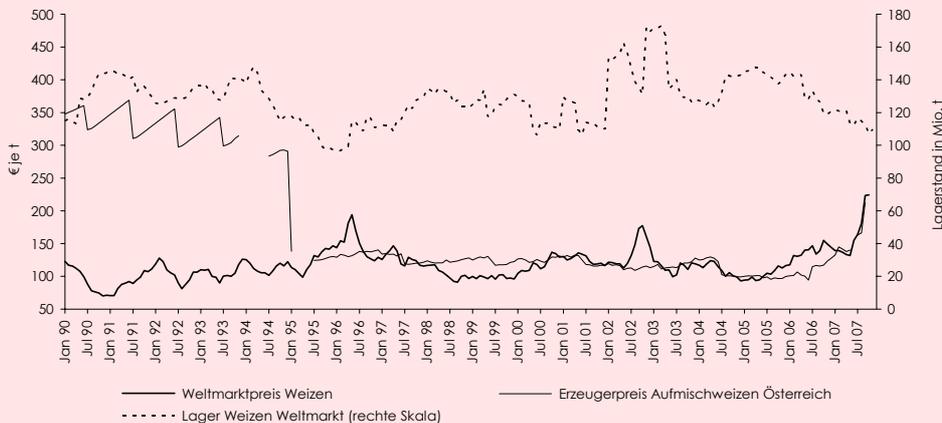
Agrarpolitische Rahmenbedingungen der EU und in Österreich

Die EU nahm ab dem Jahr 1992 Reformen der Gemeinsamen Agrarpolitik (MacSharry-Reformen) vor mit dem Ziel, die Agrarpreise zu senken, die bis dahin durch agrarpolitische Eingriffe deutlich über dem Niveau der Weltmarktpreise gelegen waren. Österreich holte diesen Reformprozess durch den Beitritt im Jahr 1995 in einem Schritt nach. Die MacSharry-Marktordnungsreformen wurden von den nachfolgenden Kommissaren fortgeführt und die Preisstützungen für Agrarprodukte schrittweise gesenkt. Die negativen Auswirkungen dieser Preissenkungen auf die Agrareinkommen wurden durch von der Produktion losgelöste Direktzahlungen an Landwirte ausgeglichen ("Entkopplung"; Schmid – Sinabell, 2003, zum Übergang von der Produktions- zur Einkommensicherung in der Landwirtschaft Sinabell – Schmid, 2006). Die Stützungen an den Agrarsektor, die zuvor über den privaten Konsum finanziert worden waren, wurden durch Zahlungen aus dem Staatshaushalt, also durch Transfers von Steuerpflichtigen, ersetzt.

Infolge der Reformschritte der Gemeinsamen Agrarpolitik sanken die Agrarpreise seit über einem Jahrzehnt vielfach sogar nominell, sodass der Anstieg der Nahrungsmittel-

telpreise gedämpft wurde. Die Notierung von Weizen etwa (Abbildung 2) wurde bis zum Jahr 1995 durch Mindestpreise im Inland über dem Weltmarktpreis gehalten. Um die Überschüsse abzusetzen, waren Exportförderungen nötig. Mit dem EU-Beitritt gingen die Erzeugerpreise in Österreich auf weniger als die Hälfte zurück und liegen seither nahe dem Preisniveau von international gehandeltem Weizen.

Abbildung 2: Weizenpreise auf dem Weltmarkt und in Österreich und weltweite Lagerbestände an Weizen



Q: HWWI, USDA-WASDE, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Ähnlich liegen viele Agrarpreise auf dem Binnenmarkt der EU nicht mehr – wie aufgrund der Preisstützungen in der Vergangenheit – über den Preisen im internationalen Handel. Vielmehr "haben jetzt die Weltmarktpreise das Regime übernommen" (Tangermann, 2007). Vor der Heranführung der Binnenpreise an die Weltmarktpreise hatten die Entwicklungen auf dem Weltmarkt keinen Einfluss auf die Agrarmärkte der EU und Österreichs, weil die Preistransmission bewusst unterbunden wurde. Erstmals im Jahr 2007 löste eine Hausse auf den weltweiten Agrarmärkten auch in der EU Preisbewegungen aus.

Für die jüngste starke Verteuerung verschiedener agrarischer Rohstoffe auf dem Weltmarkt ist wie erwähnt die rasche Zunahme der Nachfrage, vor allem aber die Knappheit des Angebotes maßgebend. Mittelfristig wird der Trend einer steigenden Nachfrage anhalten. Das Angebot wird wieder zunehmen, wenn in den Hauptproduzentenländern "normale" Wetterbedingungen herrschen und das Angebot aufgrund der hohen Preise ausgeweitet wird. In diesem Fall sollten die Weltmarktpreise von Agrarprodukten ebenfalls wieder sinken.

Auch in der Vergangenheit waren für die heftigsten Schwankungen der Weltmarktpreise von Agrarprodukten Angebotsschwankungen bestimmend. Wenn allerdings die durch den Klimawandel verursachten Wetterextreme wie Trockenheit und (möglicherweise zeitgleich in verschiedenen Weltregionen) Überflutungen häufiger werden, dürfte langfristig die Volatilität sowohl des Angebotes als auch der Weltmarktpreise zunehmen.

Als Gründe des kräftigen *Nachfragewachstums* sind die stetige Zunahme der Weltbevölkerung, der Wirtschaftsaufschwung in Osteuropa und in bevölkerungsreichen Schwellenländern sowie die verstärkte Nutzung agrarischer Rohstoffe für die Energieerzeugung anzuführen:

- Das *Wachstum der Weltbevölkerung* bedeutet eine Zunahme der Nachfrage nach Nahrungsmitteln und damit nach agrarischen Rohstoffen, die ja die Grundlage für deren Herstellung sind. Dieser stetige, langfristige Trend wird auch im nächsten Jahrzehnt anhalten. *OECD – FAO (2007)* rechnen mit einer durchschnittlichen jährlichen Zunahme der Weltbevölkerung um 1,1% (mittlere Variante), im Jahr 2016 dürfte eine Zahl von annähernd 7,3 Mrd. erreicht werden. Mittel-

Verteuerung agrarischer Rohstoffe im Jahr 2007

bis langfristig ist deshalb weltweit ein tendenzieller Anstieg der Preise von agrarischen Rohstoffen und Lebensmitteln (insbesondere Reis) anzunehmen.

- Die Wirtschaft entwickelt sich in Osteuropa und in den *Schwelenländern*, vor allem in den bevölkerungsreichen Ländern wie Brasilien (Prognose für das reale BIP von 2007 bis 2016 laut OECD – FAO, 2007, Table A1: +3,6%), Indien (6,3%), China (7,7%) und Russland (4,2%), sehr dynamisch. Diese Tendenz wird in den nächsten 10 Jahren anhalten. Die damit verbundene Einkommensteigerung lässt die Nachfrage allgemein zunehmen, die Konsumgewohnheiten ändern sich und nähern sich jenen in den OECD-Ländern an. Insgesamt werden damit mehr Milch, Fleisch und Getreide und auch mehr verarbeitete Lebensmittel nachgefragt werden (Kumar – BIRTHAL, 2007). Auch diese Entwicklung ist ein kontinuierlicher mittel- bis langfristiger Trend, der in den nächsten Jahren anhalten dürfte. Die Agrarrohstoff- und Lebensmittelpreise werden aufgrund dieser Nachfrageimpulse tendenziell steigen (siehe Kasten "Auswirkungen der Weltmarktpreise auf die heimischen Verbraucherpreise").

Der Transmissionsprozess vom Weltmarkt auf die heimischen Verbraucherpreise

Wenn z. B. die Nachfrage nach Trinkmilch und verarbeiteten Milchprodukten oder nach Trockenmilchpulver und Butterfett für die Süßwarenindustrie in Asien steigt, reicht die örtliche Milchproduktion in Asien nicht aus, um den Bedarf zu decken. Die fehlende Milchmenge wird auf dem Weltmarkt zugekauft, d. h. aus anderen Ländern importiert. Aufgrund dieser zusätzlichen Nachfrage steigen die Weltmarktpreise von Milch.

Rohmilch (und Trinkmilch) ist trotz aufwendiger Kühlung nur wenig lagerfähig und damit nur begrenzt überregional handelbar. Milchpulver ist hingegen in trockener Umgebung lange lagerfähig und kann deshalb weit transportiert werden. Milchpulver steht zu Trinkmilch und Milch für die Produktion von Käse und anderen Milchprodukten in direkter Konkurrenz um den Rohstoff Kuhmilch.

Die Molkereien z. B. in Europa können wählen, ob sie Trinkmilch oder Käse und andere Milchprodukte erzeugen, überwiegend an Handelsketten und an den regionalen Einzelhandel verkaufen und damit an die heimischen Konsumenten liefern, oder ob sie Magermilchpulver und Butterfett herstellen und auf dem Weltmarkt anbieten. Da die milchverarbeitenden Unternehmen nur dann die heimische Nachfrage bedienen werden, wenn sie annähernd den gleichen Ertrag wie auf dem Weltmarkt erzielen, steigt der Preis für den Endverbraucher in der EU.

Die große Nachfrage nach dem Rohstoff Milch verschärft die Konkurrenz zwischen den Molkereien – Unternehmen aus den Nachbarländern versuchen, Milch direkt von österreichischen Bauern zu beziehen. Damit steigen auch die Preise, die inländische Erzeuger Erlösen können. Über diesen Transmissionsprozess beeinflussen Entwicklungen auf dem Weltmarkt auch den heimischen Markt.

- Die *Nutzung agrarischer Rohstoffe zur Energiegewinnung* steht in direkter Konkurrenz zu deren Verwendung in der Nahrungs- und Futtermittelerzeugung und trägt damit zum Auftrieb der Lebensmittelpreise bei. Die Zunahme der Nachfrage nach agrarischen Rohstoffen zur Energiegewinnung wird sich in den kommenden 10 bis 20 Jahren erheblich beschleunigen. Alle westlichen Industrieländer verfolgen derzeit die Strategie, den fossilen Brennstoffen biogene Treibstoffe beizumengen, um den CO₂-Ausstoß und die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern zu reduzieren. So wird Bioethanol in den USA überwiegend aus Mais, in Brasilien aus Zuckerrohr und in Europa aus Getreide – hier in erster Linie aus Weizen – hergestellt. Der Anbau von Ölsaaten (in der EU hauptsächlich Raps, in anderen Regionen Soja) und die Gewinnung von Palmöl zur Erzeugung von Biodiesel werden ebenfalls zunehmen. Die starke Verteuerung von Getreide (ohne Mais) auf dem Weltmarkt kann damit nur zum (kleineren) Teil auf die Tendenz zur Energiegewinnung aus agrarischen Rohstoffen zurückgeführt werden (OECD – FAO, 2007; Kasten "Einfluss von Rohölpreisen und von energie- und umweltpolitisch motivierten Eingriffen").

Einfluss von Rohölpreisen und von energie- und umweltpolitisch motivierten Eingriffen

Für die Untersuchung der wechselseitigen Einflüsse von Energiepreissteigerungen und von energie- und umweltpolitisch motivierten Markteingriffen zur Hebung der Produktion pflanzlicher Rohstoffe für energetische Zwecke (Getreide, Mais, Zucker zur Ethanolherzeugung; Ölsaaten zur Produktion von Pflanzenöl als Rohstoffquelle von Dieselsatztreibstoff) setzt von Lampe (2007) Modelle ein, die den Weltagrarmarkt im Detail abbilden (das OECD-Modell Aglink und das Modell Cosimo, das Entwicklungsländer und industrialisierte Nicht-OECD-Länder berücksichtigt). Im Referenzszenario wird die Produktion von Energieträgern auf pflanzlicher Basis auf dem Niveau von 2004 gehalten.

Gegenüber diesem Referenzszenario bewirkt die Ausdehnung der Produktion von Pflanzen für energetische Zwecke in den USA und in der EU im Jahr 2014 auf dem Weltmarkt Preissteigerungen von 62% für Zucker, 7% für Mais und 5% für Weizen. Die Preise von Ölsaaten steigen im Untersuchungsszenario um etwa 2%, jene von Pflanzenöl jedoch etwa um 16%. Diese Abweichung ist dadurch zu erklären, dass Nebenprodukte der Ethanolherzeugung Ölkuchen in der Viehfütterung ersetzen können.

In diesen Simulationen wird der Rohölpreis mit 41 \$ je Barrel angenommen. In einer Sensitivitätsanalyse wird untersucht, welche Konsequenzen eine Rohölverteuerung auf 70 \$ je Barrel auf die Agrarpreise hätte. Demnach würde wegen des Anstiegs der Produktionskosten die Agrarproduktion eingeschränkt (zwischen -1% für Zucker und Pflanzenöl und -3% für Getreide). Gegenüber dem teureren Rohöl wären zudem Energieträger auf pflanzlicher Basis wettbewerbsfähiger, die Nachfrage würde steigen. Auf die Angebotsverknappung reagieren die Weltmarktpreise von Agrargütern mit einem Anstieg um 10% (Weizen) bis 18% (Ölsaaten). Die erhöhte Attraktivität für die Energieerzeugung bewirkt eine weitere Steigerung um 1,1% (Ölsaaten), 2,5% (Weizen) bzw. 5,1% (Zucker, Mais und anderes Getreide).

Politikmaßnahmen, wie die verpflichtende Beimischung von biogenen Treibstoffen, lösen demnach in der EU und den USA eine signifikante Ausweitung der Produktion von Treibstoffen auf Pflanzenbasis aus. Die dadurch bedingten Preissteigerungen werden jedoch überlagert und übertroffen vom Preisanstieg, den die Energieverteuerung auslöst.

Diese Modellergebnisse blenden jährliche Ertragsschwankungen aus. Missernten oder außergewöhnlich gute Ernten überdecken in der Realität die geschilderten Effekte und erklären die hohe Preisvolatilität auf den Weltagrarmärkten.

Diese drei Faktoren erhöhen die Nachfrage nach agrarischen Rohstoffen und tragen damit zum weltweiten Anstieg der Nahrungsmittelpreise bei. Sie können aber das Ausmaß der aktuellen Preissteigerungen nur zu einem geringen Teil erklären.

Vielmehr sind in erster Linie *angebotsseitige Effekte* maßgebend: Die Produktionseinbußen durch wetterbedingte Ernteauffälle in Australien und etwas unterdurchschnittliche Erträge in der EU und in den USA dämpften bei niedrigen Lagerbeständen weltweit das Angebot. Nach Schätzungen der *Weltbank* (2007A) hätte die Weltproduktion an Weizen 2006/07 gegenüber dem Produktionsjahr 2005/06 um 4,5% steigen müssen, um die Trendnachfrage befriedigen zu können. Nach vorläufigen Angaben des *USDA* (2007A) verringerte sie sich aber um 4,5%.

Die Dürre in Australien hat erhebliche Auswirkungen auf die Getreideproduktion: Weizen wurde um 61% und die anderen Getreidearten um 51% weniger geerntet als im Produktionsjahr 2005/06. Allein rund 15 Mio. t des weltweiten Produktionsrückgangs von 28 Mio. t (-4,5%) entfallen auf Australien.

2006/07 schrumpfte zudem die Produktion in anderen großen Erzeugerländern, etwa der EU (-5,7%) und den USA (-13,9%), das Angebot war jeweils um 8 Mio. t geringer als im Vorjahr. Die Erntezuwächse in China, Kasachstan und Marokko (zusammen +10,5 Mio. t gegenüber dem Vorjahr) federten den Rückgang der Weltproduktion aber ab (*USDA*, 2007A, 2007B).

Australien exportierte im Produktionsjahr 2006/07 wegen der Dürre wesentlich weniger Milchpulver (Voll- und Magermilch; -11%) als im Vorjahr. Auch der Milchkuhbe-

Getreidemarkt

Milchmarkt

stand ging dadurch zurück (-5%), sodass die Milchproduktion in den kommenden Jahren unterdurchschnittlich ausfallen wird (USDA, 2007C).

Zugleich sanken wegen der großen Inlandsnachfrage und des Abbaus von Interventionslagern die Lagerbestände von Milchpulver in der EU und in den USA auf ein sehr niedriges Niveau. Der negative Angebotsschock aufgrund der Dürre in Australien traf damit einen schon angespannten Markt. Die deutlichen Produktionssteigerungen in Neuseeland (+11%) reichten nicht aus, um den massiven Preisanstieg zu verhindern (USDA, 2007C).

Das Angebot an agrarischen Rohstoffen ist kurzfristig durch den Ernteertrag und die Lagerbestände gegeben. Wenn – wie 2006/07 – niedrige Lagerbestände und ein Produktionsrückgang zusammentreffen, kann das Angebot selbst durch einen deutlichen Preisanstieg nicht erhöht werden. Zugleich nimmt die Nachfrage nach (Grund-)Nahrungsmitteln bei einer Verteuerung kaum ab. In dieser Konstellation von preisunelastischem Angebot und steigender preisunelastischer Nachfrage löst schon ein relativ kleiner Rückgang (oder mitunter lediglich die Stagnation) der angebotenen Menge starke Preiserhöhungen aus.

Kurzfristiger Ausblick auf die Preisentwicklung

Weizenmarkt

Die Preisentwicklung auf dem Getreide- und Milchmarkt war 2007 außergewöhnlich. Ob die seit dem Sommer beobachteten Steigerungen anhalten, soll im Folgenden anhand ausgewählter Marktinformationen für die Produktgruppen Weizen und Milch untersucht werden.

Ein Indikator der kurzfristigen Preisentwicklung sind die weltweit verfügbaren Lagerbestände an Weizen (Abbildung 2). Das Schrumpfen der Lagerbestände im Jahr 1996 hatte eine markante Verteuerung auf dem Weltmarkt zur Folge; in Österreich wurde diese Entwicklung von der Anpassung an die EU-Binnenpreise überlagert. Am höchsten waren die weltweiten Weizenlagerbestände im Jahr 2003, aber erst im Jahr 2005 erreichten die Weizenpreise in Österreich ihren Tiefstwert. Im langfristigen Vergleich sind die für das Jahr 2007 geschätzten Lagerbestände relativ zum weltweiten Weizenverbrauch niedrig. Diese Knappheit spiegelt sich in der Verteuerung.

Abbildung 3: Der Preis von Weizen-Future im Mai 2008 laut RMX Hannover



Q: RMX Hannover, WIFO-Berechnungen.

Die Preise von Future-Kontrakten sind ein Indikator für die mögliche mittelfristige Preisentwicklung auf Gütermärkten. Einen Ausblick auf die Entwicklung der Weizenpreise im Jahr 2008 kann die Entwicklung des Kontraktes für Weizen an der Börse RMX in Hannover mit Lieferdatum Ende Mai 2008 bieten (Abbildung 3). Dieser Kontrakt kann seit Mitte Mai 2007 gehandelt werden. Im gleichen Maß, in dem die Einschätzungen des weltweiten Weizenlagerbestands vom USDA zurückgenommen

wurden, verteuerte sich dieser Kontrakt. Der Höhepunkt wurde Mitte September erreicht. Bis Mitte November sank der Preis des für eine Lieferung Ende Mai 2008 gehandelten Weizens, in der zweiten Novemberhälfte stieg er wieder rasch. Der Weizenpreis dürfte daher bis zur kommenden Ernte etwa 250 € je Tonne betragen (Mai 2006 in Österreich 140 € je Tonne, im Jahr zuvor 100 € je Tonne).

Auch auf dem Milchmarkt zeichnet sich eine Wende des Preisanstiegs ab. Seit dem Herbst 2006 nähern sich die Weltmarktpreise von Vollmilchpulver und die EU-Binnenpreise rasch an. Bis zum Sommer 2007 mussten Exporterstattungen in beträchtlichem Umfang aufgewendet werden, um die EU-Überschüsse auf dem Weltmarkt abzusetzen, seither wird dieses Instrument auf dem Milchmarkt nicht mehr eingesetzt. Die Preise von Vollmilchpulver geben auf dem Weltmarkt seit dem III. Quartal 2007 etwas nach. Die Erzeugerpreise von Milch folgten dem rasanten Preisanstieg mit Verzögerung, der Höchststand dürfte im September (zuletzt verfügbare Daten) noch nicht erreicht gewesen sein.

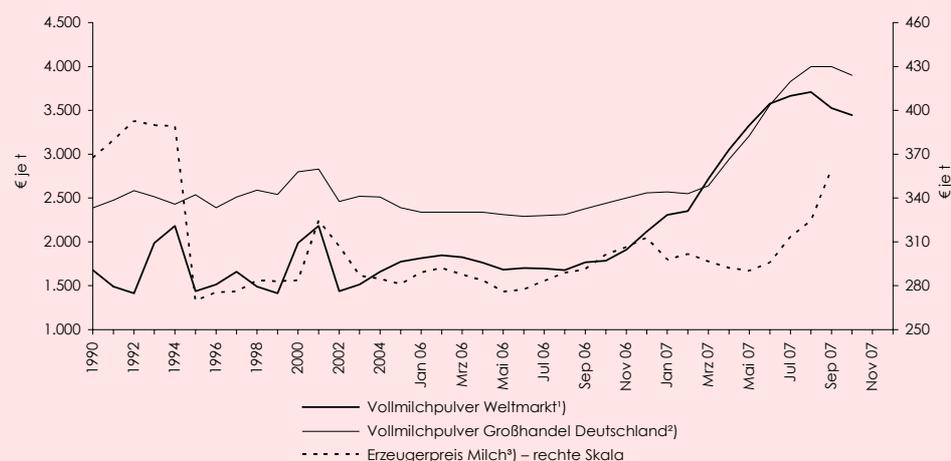
Ein so hohes Erzeugerpreisniveau ist bemerkenswert. Die Agrarreform des Jahres 2003 hatte eine Senkung der Interventionspreise von Milchprodukten vorgesehen, die auch umgesetzt wurde. Aufgrund der Knappheit von Milchprodukten auf dem Weltmarkt wurde nun die erwartete Senkung der Erzeugerpreise auf etwa 250 € je Tonne Milch in der EU nicht realisiert. Ob das derzeit hohe Niveau gehalten wird, ist ungewiss, da neben den privaten Angebots- und Nachfragefaktoren auf dem Weltmarkt auch die Maßnahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik Einfluss auf den Milchpreis haben.

Änderungen der agrarischen Erzeugerpreise sind nur eine von mehreren Einflussgrößen auf die Verbraucherpreise von Nahrungsmitteln. Energie-, Transport- und Lohnkosten sind die dominierenden Kostenfaktoren. Über einen längeren Zeitraum betrachtet (1997 bis 2007) zeigt sich im Allgemeinen kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen den gemeinsamen Zeitreiheneigenschaften der Verbraucherpreise von Nahrungsmitteln und der Erzeugerpreise von Agrarprodukten¹⁾. Die Erzeugerpreise weisen eine höhere Volatilität auf als die Verbraucherpreise (Abbildung 5). Ein sehr deutlicher Anstieg der Erzeugerpreise schlägt sich aber – in abgeschwächter Form – in den Verbraucherpreisen nieder. Umgekehrt trifft dies seltener zu.

Milchmarkt

Verbraucherpreise von Nahrungsmitteln im Jahr 2007

Abbildung 4: Preise von Vollmilchpulver auf dem Weltmarkt und in Deutschland und der Milcherzeugerpreis in Österreich



Q: Vereinigung der österreichischen Milcherzeuger (VÖM), ZMP (2007B), OECD, Agrarmarkt Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ FOB westeuropäischer Hafen. – ²⁾ Sprühdose 26% Fett. – ³⁾ 4,0% Fett und 3,3% Eiweiß.

¹⁾ Die statistische Analyse der gemeinsamen Zeitreiheneigenschaften der Verbraucherpreise von ausgewählten Produkten und der Erzeugerpreise der zur Herstellung notwendigen Rohstoffe kann auf Anfrage zur Verfügung gestellt werden.

Übersicht 1: Preisentwicklung von ausgewählten Nahrungsmitteln in Österreich

VPI	Ø 2004	Ø 2005	Ø 2006	2007 Ø Jänner bis September	2007 Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
<i>Insgesamt</i>	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,8
<i>Nahrungsmittel gesamt</i>	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,5	+ 3,6	+ 6,5
Brot und Getreideerzeugnisse	+ 3,4	+ 1,6	+ 1,1	+ 3,5	+ 6,2
Brot und Gebäck	+ 4,4	+ 2,0	+ 1,4	+ 4,5	+ 6,3
Teigwaren	- 0,6	+ 3,3	+ 0,0	+ 4,3	+ 13,1
Süßbackwaren	+ 2,8	+ 1,2	+ 2,5	+ 3,3	+ 5,9
Fleisch	+ 2,7	+ 2,6	+ 0,4	+ 2,7	+ 3,5
Rindfleisch (ohne Kalbfleisch)	+ 3,3	+ 4,8	+ 3,4	+ 5,1	+ 1,8
Schweinefleisch	+ 3,4	+ 3,6	+ 0,0	+ 2,5	+ 2,0
Wurstwaren	+ 2,9	+ 2,3	+ 0,4	+ 1,7	+ 3,3
Geflügel	+ 2,4	+ 0,8	- 1,4	+ 3,9	+ 6,2
Fisch	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 6,1	+ 3,6
Milch, Käse und Eier	+ 2,3	+ 1,7	+ 0,6	+ 5,8	+ 15,3
Vollmilch	+ 6,0	+ 6,2	+ 1,4	+ 8,1	+ 14,3
Käse	- 0,7	+ 0,4	+ 0,4	+ 4,0	+ 19,5
Eier	+ 6,3	+ 1,3	+ 0,7	+ 7,0	+ 7,6
Öle und Fette	+ 1,1	+ 1,1	+ 3,3	+ 2,7	+ 11,5
Butter	+ 0,4	- 0,4	+ 2,0	+ 6,0	+ 26,4
Obst	- 1,4	- 4,5	+ 3,6	+ 3,2	+ 6,2
Äpfel	+ 5,5	- 10,3	+ 6,4	+ 7,1	+ 3,3
Bananen	- 1,9	+ 10,0	- 3,5	+ 1,0	+ 5,8
Gemüse	- 1,6	+ 2,1	+ 4,5	+ 4,9	+ 6,9
Haupt Salat	- 11,2	+ 11,7	- 1,9	- 8,7	+ 9,7
Paradeiser	- 7,4	+ 9,2	- 2,8	- 3,1	+ 3,0
Erdäpfel	+ 8,3	- 5,6	+ 10,9	+ 17,9	+ 6,2
Zucker, Marmelade, Honig, Schokolade und Süßwaren	+ 2,9	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,5
Vollmilchschokolade	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,2
Kristallzucker	+ 0,1	- 0,5	- 0,2	- 0,3	- 0,6
Nahrungsmittel, a. n. g.	+ 3,6	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,4
<i>Alkoholfreie Getränke</i>	+ 1,6	+ 1,8	+ 4,8	+ 1,4	+ 3,4
Kaffee, Tee und Kakao	- 2,9	+ 9,3	+ 6,3	- 4,9	- 1,5
Bohnenkaffee	- 4,4	+ 13,5	+ 8,4	- 6,5	- 2,7
Mineralwasser, Erfrischungsgetränke und Saft	+ 3,8	- 1,7	+ 4,1	+ 4,6	+ 6,0
Mineral-, Tafelwasser	+ 1,4	- 1,4	+ 4,4	+ 4,0	+ 5,4
Orangensaft	+ 2,4	- 3,0	+ 6,8	+ 9,4	+ 10,2

Q: Statistik Austria.

Von Jänner bis Oktober 2007 stiegen die Verbraucherpreise von Nahrungsmitteln um durchschnittlich 3,9%. Für das gesamte Jahr 2007 erwartet das WIFO eine Verteuerung um 4,1% bis 4,2%. Die Nahrungsmittelpreise tragen damit im Jahr 2007 rund 0,4 Prozentpunkte zum allgemeinen Preisauftrieb bei. Die aktuelle Entwicklung wird von diesen Durchschnittszahlen jedoch nur abgeschwächt wiedergegeben: Allein im Oktober stiegen die Nahrungsmittelpreise im Vorjahresvergleich um 6,5% (*Statistik Austria, 2007A, 2007B*). Besonders Brot und Getreideprodukte, Milchprodukte, Öle und Fette wurden heuer deutlich teurer (Übersicht 1 und Kasten "Agrarpreise und Verbraucherpreise – aktuelle Marktdaten für Brot und Milch").

Weiter oben wurde ausgeführt, dass die Entwicklung der Erzeugerpreise im Allgemeinen wenig Einfluss auf die Verbraucherpreise hat. Dies gilt in der aktuellen Situation jedoch nicht: Erstens war zugleich eine große Zahl von agrarischen Produkten von Preiserhöhungen betroffen, und zweitens fiel die Steigerung der Erzeugerpreise sehr stark aus. Eine ähnliche Situation war im Jahr 2001 zu beobachten (Abbildung 4). Die aktuelle Anhebung der Preise von Brot und Getreideprodukten entspricht etwa dem Durchschnitt des Euro-Raums, Milchprodukte verteuerten sich aber in Österreich am stärksten (Übersicht 2).

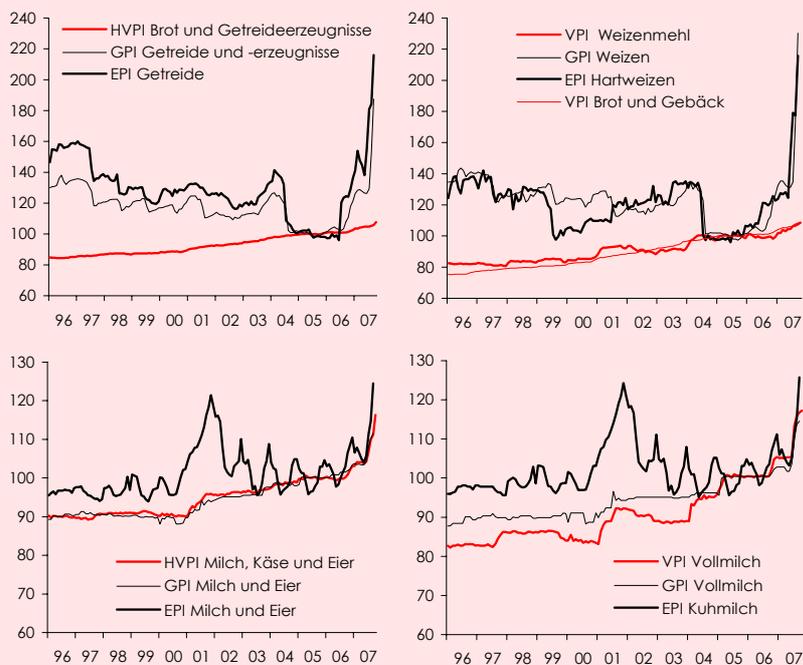
Übersicht 2: Preisentwicklung ausgewählter Nahrungsmittelgruppen im Euro-Raum

HVPI

	Ø 2004	Ø 2005	Ø 2006	2007 Ø Jänner bis September	2007 Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
<i>Brot und Getreideerzeugnisse</i>					
Euro-Raum 12	+ 2,2	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,5	+ 5,4
Belgien	+ 3,7	+ 2,9	+ 3,1	+ 4,7	+ 7,9
Deutschland	+ 0,5	- 0,0	+ 0,9	+ 2,5	+ 3,9
Irland	+ 0,9	- 0,2	+ 0,4	+ 1,6	+ 7,2
Griechenland	+ 5,7	+ 1,6	+ 2,6	+ 4,3	+ 10,7
Spanien	+ 4,6	+ 3,0	+ 3,5	+ 4,4	+ 9,2
Frankreich	+ 1,9	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,4	+ 2,0
Italien	+ 2,2	+ 0,4	+ 1,0	+ 2,5	+ 6,1
Luxemburg	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,4	+ 7,1
Niederlande	- 1,2	- 0,8	- 0,1	+ 1,1	+ 3,7
Österreich	+ 3,0	+ 1,3	+ 1,2	+ 3,5	+ 6,2
Portugal	+ 6,7	- 0,1	+ 2,0	+ 3,1	+ 5,4
Finnland	+ 1,2	- 0,3	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,3
<i>Milch, Käse und Eier</i>					
Euro-Raum 12	+ 0,8	- 0,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 7,5
Belgien	+ 0,1	+ 0,0	+ 1,1	+ 3,0	+ 6,7
Deutschland	- 0,4	- 1,2	- 0,1	+ 1,2	+ 13,4
Irland	+ 1,1	+ 0,4	+ 2,0	+ 3,0	+ 11,0
Griechenland	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,8	+ 3,9
Spanien	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 13,7
Frankreich	+ 0,4	- 1,3	- 0,0	- 0,4	+ 1,2
Italien	+ 1,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,4	+ 3,9
Luxemburg	+ 2,0	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 6,4
Niederlande	- 3,8	- 2,9	- 1,1	+ 0,5	+ 6,6
Österreich	+ 2,0	+ 1,5	+ 0,4	+ 5,8	+ 15,3
Portugal	- 0,6	- 1,5	- 0,3	+ 1,3	+ 8,3
Finnland	+ 2,3	+ 0,2	+ 1,1	- 0,2	- 0,0

Q: Eurostat.

Abbildung 5: Preisindizes für ausgewählte Nahrungsmittel in Österreich



Q: Statistik Austria, Eurostat, WIFO-Berechnungen. HVPI ... Harmonisierter Verbraucherpreisindex, GPI ... Großhandelspreisindex, EPI ... Erzeugerpreisindex.

Agrarpreise und Verbraucherpreise – aktuelle Marktdaten für Brot und Milch

Brot und Milch zählen zu jenen Produkten, aus denen in relativ wenigen Verarbeitungsschritten vom Ausgangsprodukt (Getreide, Kuhmilch) das fertige Nahrungsmittel entsteht. Schöpe (2007) hat für Deutschland ermittelt, dass eine Verteuerung von Brotgetreide um 75% einen Anstieg des Brotpreises von 2% rechtfertigt; die Preissteigerungen von 77% auf dem Markt für Blockbutter und Magermilchpulver könnten einen Anstieg des Trinkmilchpreises um 34% bewirken.

In Österreich stiegen die Preise von Mischbrot (je kg ohne Umsatzsteuer) gegenüber dem Vorjahr im September um 0,0829 € und im Oktober um 0,0872 €. Die zur Erzeugung von 1 kg Brot nötige Menge Mahlweizen (0,75 kg) wurde um 0,0348 € bzw. 0,0899 € teurer. Der Erzeugerpreis von Rohmilch (3,75% Fett) war im September um 0,067 € je Liter höher als im Jahr zuvor, der Preis von 1 l Vollmilch stieg im Lebensmittelhandel im selben Zeitraum um 0,117 €. Die in der Milch enthaltenen Inhaltsstoffe verteuerten sich auf den Rohstoffmärkten der EU stärker, und zwar um 0,199 €. Die Preise von Butter und Magermilchpulver auf Großhandelsebene erhöhten sich in der EU im selben Zeitraum um 81% bzw. 75%. Diese Steigerungen schlugen sich in den österreichischen Erzeugerpreisen (Rohmilch +24%) und Verbraucherpreisen (Vollmilch +16%) nur sehr gedämpft nieder.

Da auch andere Kosten wie etwa Strompreis und Löhne im selben Zeitraum stiegen und teils auch Kostensenkungen eintraten, können die Anpassungen der Nahrungsmittelpreise nicht ausschließlich auf die Preisänderungen der betrachteten Rohstoffe zurückgeführt werden.

Diese Ergebnisse legen nahe, dass für die genannten Produkte eine überproportionale Reaktion der Lebensmittelpreise auf Veränderungen der Rohstoffpreise in Österreich derzeit nicht beobachtet werden kann.

Datenquellen: Statistik Austria, Agrarmarkt Austria und ZMP.

Handlungsoptionen und Bewertung

Produktion

- Hohe Preise von Agrarprodukten stimulieren das Angebot einerseits dadurch, dass es sich lohnt, mehr der kurzfristig variablen Inputs (z. B. Dünger) einzusetzen, andererseits werden auch Investitionen für Inputs lohnender (z. B. Züchtung von leistungsfähigerem Saatgut). Höhere Energiepreise lenken den *technischen Fortschritt* in Richtung energieeffizienterer Verfahren (z. B. effizientere Düngung und Minimalbodenbearbeitung).
- Ein wichtiger Hebel für die rasche Einführung von technischen Neuerungen sind die Managementfähigkeiten in den landwirtschaftlichen Betrieben und das für den Einsatz der neuen Technologien erforderliche Kapital. Das Potential zur Steigerung der Produktion in der Landwirtschaft ist beträchtlich.
- Höhere Weltmarktpreise dürften eine Angleichung von Erträgen und Leistungen in den verschiedenen Weltregionen bewirken, für die ein beträchtliches Potential besteht (durchschnittliche Milchleistung je Kuh im Jahr 2005 Neuseeland 3,8 t, EU 15 6,5 t, durchschnittlicher Weizenertrag je Hektar 2005 EU 15 6,6 t, weltweit 2,8 t; USDA, 2007B, 2007C, ZMP, 2007A, 2007B).

Privater Konsum

- Die dynamische Wirtschaftsentwicklung mit verstärktem Wachstum und somit einer Reduktion von Armut in vielen Ländern ist eine erwünschte Entwicklung. Als natürliche Folge steigt die Nachfrage nach Nahrungsmitteln. Die dadurch bedingte Erhöhung der Agrarpreise spiegelt die Knappheit der Ressourcen wider.
- Im globalen Maßstab spielt die Produktion von Lebensmitteln im eigenen Haushalt noch eine wichtige Rolle; hohe Marktpreise erhöhen tendenziell die Eigenversorgung. In den Industrieländern werden nicht alle nachgefragten Nahrungsmittel auch konsumiert (unsachgemäße Lagerung, Verschwendung; vgl. Schneider, 2007). Höhere Preise dürften hier eine höhere Sorgfalt induzieren.
- Eine Abnahme der Nachfrage nach Produkten der Tierzucht könnte die Nachfrage nach Agrarrohstoffen sogar deutlich sinken lassen. Die Auswirkungen der Lebensmittelverteuerung auf die Haushaltsausgaben können daher durch eine *individuelle Konsum- und Verhaltensänderung* abgeschwächt werden.

- Durch Senkung von Importabgaben kann der Europäische Rat im Prinzip sehr rasch auf die Agrarmärkte Einfluss nehmen. Angesichts sehr hoher Weltmarktpreise ist die Wirkung dieser Maßnahme allerdings beschränkt.
- Tendenziell preisdämpfend wirkt die Mobilisierung von landwirtschaftlichen Produktionsreserven (*Brümmer, 2007*). Die bis 2007 geltende Verpflichtung der EU-Länder zur Stilllegung von landwirtschaftlichen Böden ist für das Jahr 2008 nicht mehr vorgesehen. Gemäß einem Kommissionsvorschlag soll dieses Instrument überhaupt abgeschafft werden (*Europäische Kommission, 2007*). Es ist aber unwahrscheinlich, dass alle derzeit stillgelegten Flächen (in der EU 15 knapp 6 Mio. ha) mobilisiert werden können.
- Die Kommission plant darüber hinaus, die Quotenregelung auf dem Milchmarkt 2015 auslaufen zu lassen. Zudem sollen Schritte gesetzt werden, die schon in der Übergangsphase zur Produktionsausweitung beitragen (*Sinabell – Schmid, 2007*).
- Diese Maßnahmen aus dem Bereich der Gemeinsamen Agrarpolitik dürften bereits ab dem Jahr 2008 eine leichte Zunahme der Produktion bewirken. Im Programm der ländlichen Entwicklung (der "zweiten Säule" der Gemeinsamen Agrarpolitik) werden darüber hinaus bis 2013 beträchtliche Mittel zur Steigerung der Produktivität eingesetzt (in Österreich sind dazu pro Jahr etwa 100 Mio. € vorgesehen).
- In den aktuellen Verhandlungen zur Liberalisierung des Agrarhandels steht eine signifikante Senkung der Importabgaben auf Agrarprodukte in der EU zur Diskussion. Für "sensible Produkte" (z. B. Milchprodukte oder Rindfleisch) werden aber wohl entweder lange Übergangsfristen oder Ausnahmen vorgesehen. Für die Entwicklung der Weltmarktpreise dürfte vor allem die Selbstverpflichtung der EU bedeutend sein, auf das Instrument von Exportsubventionen zu verzichten. Die in der Vergangenheit großen Preisdifferenzen zwischen EU- und Weltmarktpreisen sollten sich damit auf bestimmten Produktmärkten verringern.
- Maßnahmen zum Klimaschutz wirken nur langfristig, die Landwirtschaft muss also in den nächsten Jahren mit einer Zunahme extremer Wetterbedingungen rechnen²⁾ (*IPPC, 2007*). Langfristig sind daher *Vermeidungsmaßnahmen* (z. B. *Minderung der Emission*) eine wichtige Option zur Sicherung eines ausreichenden Angebotes an agrarischen Rohstoffen. Bereits kurzfristig müssen sich die Agrarbetriebe mit geeigneten Anpassungsmaßnahmen auseinandersetzen. Der wichtigste Ansatzpunkt ist die technische Entwicklung (z. B. Getreidesorten mit höherer Toleranz gegen Wassermangel). Daneben spielt auch die Mobilisierung von Land eine Rolle, das durch veränderte Bedingungen ertragsfähig wird.
- Im Bereich der Umwelt- und Energiepolitik verfolgen viele Industrieländer das Ziel, die Produktion von Energieträgern auf pflanzlicher Basis auszudehnen. Die Auswirkungen dieser Maßnahmen auf die Agrarpreise dürften geringer sein als die Folgen von wetterbedingten Produktionsschwankungen und hohen Energiepreisen (siehe Kasten "Einfluss von Rohölpreisen und von energie- und umweltpolitisch motivierten Eingriffen"). Seit der fünften EU-Erweiterung (2004 und 2007) sind in der EU zusätzliche Bodenressourcen verfügbar. In Kombination mit erwarteten Ertragsteigerungen scheinen die von der EU gesetzten Ziele zur Ausweitung der Produktion von Biomasse zur Energieerzeugung (vgl. *Europäische Kommission, 2005*) erreichbar (*Henze – Zeddies, 2007*). Welche Wechselwirkungen diese Maßnahmen auf dem Lebensmittelmarkt in den EU-Ländern haben, ist derzeit noch nicht ausreichend untersucht. Erste Ergebnisse deuten jedoch an, dass der vermehrte Einsatz von Biomasse bei geschickter Wahl der Instrumente in den EU-Ländern signifikante Beschäftigungseffekte auslösen kann (*Nusser et al., 2007*). Neben den Preiseffekten müssen daher auch andere Faktoren beachtet werden.

²⁾ Eine neue Quelle zeigt, dass durch den erwarteten Klimawandel die globale Agrarproduktion verringert wird (Getreide im Jahr 2050 gegenüber dem Referenzszenario –5%, Rindfleisch –10%, Zucker –8%; *Gunasekera et al., 2007*).

Ausblick auf die Entwicklung der Nahrungsmittelpreise 2008

Das USDA (2007A) rechnet in seiner jüngsten Prognose der Weltproduktion an Weizen für 2007/08 mit einem leichten Zuwachs gegenüber dem Vorjahr (+1,6%). Dazu trägt eine mit 12 Mio. t etwas bessere Ernte in Australien bei (2006/07 10 Mio. t; ABARE, 2007, Tables A, B). Generell dürfte das Angebot an agrarischen Rohstoffen im Jahr 2008 ausgedehnt werden. Für die privaten Haushalte wird sich dadurch die Preissituation aber nicht deutlich entspannen – Produkte, die sich bereits verteuert haben (z. B. Milchprodukte, Getreideprodukte), werden voraussichtlich auch im kommenden Jahr nicht billiger werden. Fleischprodukte dürften hingegen teurer werden, da in der Fütterung teures Getreide eingesetzt wird.

Der Beitrag der Nahrungsmittelpreise zur Inflation wird deshalb im Jahr 2008 noch höher sein als im Jahr 2007. 2009 dürfte er abnehmen, da aus heutiger Sicht keine weiteren Preiserhöhungen durch agrarische Rohstoffe induziert werden.

Literaturhinweise

- Australian Bureau of Agricultural and Resource Economics (ABARE), Australian Crop and Livestock Report. Drought Update, Canberra, 2007, http://www.abareconomics.com/publications.html/cr/cr_07/cr07_oct.pdf.
- Beisteiner, A., "Die Preisentwicklung von Nahrungsmitteln seit dem EU-Beitritt", Statistische Nachrichten, 2007, (11), S. 1032-1034.
- Brümmer, B., "Keine historischen Höchststände", ifo Schnelldienst, 2007, 60(19), S. 14-18.
- Europäische Kommission, "Biomass Action Plan", Communication from the Commission of 7 December 2005, COM(2005) 628 final, Official Journal, 2005, (C 49).
- Europäische Kommission, Mitteilung der Kommission vom 7. Dezember 2005. Aktionsplan für Biomasse, KOM(2005) 628 endg., Amtsblatt C 49, Brüssel, 2006.
- Europäische Kommission, "Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament. Vorbereitung auf den GAP-Gesundheitscheck", KOM(2007) 277, Brüssel, 2007.
- Gunasekera, D., Kim, Y., Tulloh, C., Ford, M., "Climate Change – Impacts on Australian Agriculture", Australian Commodities, 2007, S. 657-676.
- Henze, A., Zeddies, J., "Flächenpotenziale für die Erzeugung von Energiepflanzen der Landwirtschaft der Europäischen Union", Agrarwirtschaft, 2007, 56(5/6), S. 255-262.
- Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), Climate Change 2007: The Physical Science Basis. Summary for Policy Makers, IPCC Secretariat, Genf, 2007, <http://www.ipcc.ch/SPM2feb07.pdf> (abgerufen am 2. Februar 2007).
- Kumar, P. M., Birthal, P. S., "Changing Composition Pattern in South-East-Asia", in Joshi, P. K., Gulati, A., Cummings, R. (Hrsg.), Agricultural Diversification and Smallholders in South-Asia, Academic Foundation, New Delhi, 2007.
- Nusser, M., Sheridan, P., Alz, R., Wydra, S., Seydel, Ph., "Makroökonomische Effekte von nachwachsenden Rohstoffen", Agrarwirtschaft, 2007, 56(5/6), S. 238-248.
- OECD, FAO, OECD-FAO Agricultural Outlook 2007-2016, Paris, 2007.
- Risk Management Exchange AG Hannover (RMX Hannover), Futures für Weizen, <http://www.wtb-hannover.de/content/index.shtml>.
- Schmid, E., Sinabell, F., "Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU. Wichtige Konsequenzen für Österreichs Landwirtschaft", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(6), S. 425-440, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=24272&typeid=8&display_mode=2.
- Schneider, F., "Lebensmittel im Restmüll – Ursachen und Auswirkungen", Beitrag zur 2nd BOKU Waste Conference, Universität für Bodenkultur, Wien, 2007, <http://waste-conference.boku.ac.at/downloads/publications/2007/presentations/Schneider.pdf>.
- Schöpe, M., "Wie bilden sich unsere Nahrungsmittelpreise?", ifo Schnelldienst, 2007, 60(15), S. 24-26.
- Sinabell, F., Marktspannen und Erzeugeranteil an den Ausgaben für Nahrungsmittel, WIFO, Wien, 2005, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25398&typeid=8&display_mode=2.
- Sinabell, F., Schmid, E., "Entwicklungen in der österreichischen Landwirtschaft bis 2013", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(2), S. 121-135, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26159&typeid=8&display_mode=2.
- Sinabell, F., Schmid, E., "Handlungsoptionen der Akteure am Milchmarkt", in Kirner, L., Rosenwirth, Ch., Schmid, E., Sinabell, F., Tribl, Ch., Analyse von möglichen Handlungsoptionen für die Zukunft des Milchmarktes der Europäischen Union und deren Auswirkungen auf die österreichische Milchwirtschaft, Studie der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien, 2007, S. 120-135 (erscheint demnächst).
- Statistik Austria (2007A), Inflation steigt im Oktober auf 2,8%, Pressenotiz vom 15. November 2007, http://www.stat.at/web_de/presse/027960.
- Statistik Austria (2007B), Erneut kräftige Preissprünge bei Nahrungsmitteln, Pressenotiz vom 15. November 2007, http://www.stat.at/web_de/presse/027959.

- Tangermann, St., "Sind die Erhöhungen der Lebensmittelpreise gerechtfertigt?", ifo Schnelldienst, 2007, 60(19), S. 3-6.
- United States Department of Agriculture (USDA) (2007A), World Agricultural Supply and Demand Estimates, WASDE-452, Albert R. Mann Library, Cornell University, Ithaca, 2007.
- United States Department of Agriculture (USDA) (2007B), Foreign Agricultural Service, Table 02: Wheat Area, Yield and Production, 9. November 2007, <http://www.fas.usda.gov/grain/circular/2007/11-07/graintoc.asp#Wheat>.
- United States Department of Agriculture (USDA) (2007C), "Dairy: World Markets and Trends", USDA Circular Series, 2007, (FD 1-07).
- von Lampe, M., "Economics and Agricultural Market Impacts of Growing Biofuel Production", Agrarwirtschaft, 2007, 56(5/6), S. 232-237.
- Weltbank (2007A), Wheat, Online-Publikation der Development Prospects Group, 2007, http://siteresources.worldbank.org/INTGLBPROSPECTSAPRIL/64218944-1111598207001/20911194/wheat_EN.pdf.
- Weltbank (2007B), Prospects for the Global Economy, Online-Publikation, 2007, <http://web.worldbank.org/external/default/main?theSitePK=659149&pagePK=2470434&contentMDK=21292224&menuPK=2300882&piPK=2470429>.
- Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle (ZMP) (2007A), Getreide – Ölsaaten – Futtermittel. Marktbilanz 2007, Bonn, 2007.
- Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle (ZMP) (2007B), Milch. Marktbilanz 2007, Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle GmbH, Bonn, 2007.

Producer Prices for Farming Products and Food Prices in Austria

Trends as Typified by Grain and Milk – Summary

In the summer of 2007, prices for grain and milk shot up both on the world market and within the EU's single market. The price hike surpassed those observed in 2001. Consequently, prices for food rose as well; their share in the general price increase was greater than in past years. These effects were triggered by a combination of several factors: strong economic growth and changing consumer habits in densely populated threshold countries as well as the increasing use of plants as energy sources together resulted in intensified demand. Apart from crop failures, the restraint exercised by agricultural politics with regard to direct market intervention and a reduction in government-financed stocks tightened up the supply. Such supply effects were the main cause for the sharp increase in global market prices for grain and milk in 2007. With grain used as feed, meat is expected to experience a price surge as well. Even though politics interferes less directly with the agricultural markets, it still has a range of measures at its disposal to boost supply and thereby curb prices. Such tools, however, are not effective in the short term but can be expected to impact in the second half of 2008 at the earliest.